Adolf Behne
Funktionalismus und Rationalismus

Der sicherste Leitstern zur absolut sachlichen, notwendigen, außerästhetischen Gestaltung schien die Anpassung an die technischen und ökonomischen Funktionen, die bei konsequenter Arbeit tatsächlich zu einer Auflösung des Formbegriffes führen musste. Der Bau wurde so bedingungslos zu einem Werkzeug.

Durch die strikte Anpassung an die Funktionen - was könnte der Bau gewinnen?

Indem die Teile des Baues sich nach ihrem Gebrauchssinn ordnen, indem aus dem ästhetischen Raum ein Lebensraum wird - und eine solche Ordnung ist es, die wir dynamisch nennen -, wirft der Bau die Fesseln der alten, starr gewordenen statischen Ordnung, Achsen, Symmetrien usw., ab, kommt der Bau zu einer neuen Ursprünglichkeit. An Stelle eines engen, materiellen, stabilen Gleichgewichtes (Symmetrie) tritt ein neues, kühneres, in weiten Spannungen ausbalanciertes und labiles Gleichgewicht, das unserem Wesen besser entspricht (Polarität) und damit eine durchaus neue, lebendige Gestalt - die frei ist von Hemmungen und Dämpfungen.

Und sodann kommt durch die Anpassung an die Funktion der Bau zu einer weit größeren und besseren inneren Einheit, er wird organischer, indem er die alten Konventionen und Formalismen der Repräsentation verlässt, die ebenso viele Hemmungen bei dem Zustandekommen der notwendigen Gestalt sind.

Kein Wunder also, dass Architekten versuchten, die letzten Möglichkeiten eines Funktionalismus zu erproben. Bauen hat diesen zur Voraussetzung; die beste funktionale Gliederung des gesetzten Lebensraumes, und Architektur ist ihnen nichts als die feste und sichtbare Struktur der endgültigen Organisation aller Bewegungen, Beschäftigungen, aller Zwecke und Bestimmungen in einem Haus. Die Leistung des Architekten zeigt sich nicht zuletzt darin, dass alle Wege in einem Haus klar und übersichtlich zueinander liegen, in allen ihren möglichen Kombinationen absolut frei und offen - und das nicht in einem mechanischen Sinne: „zwölf Türen in einem langen Korridor“, sondern im Sinne allerfeinster, ehrgeiziger Organisation und Durchkonstruierung. Der Architekt kann also seine wirklich künstlerische, d. h. gestaltende Arbeit erst ergreifen und erfüllen, wenn er die Fragen der Lebenshaltung, der Wohnweise, der Betriebsmethode des Bauherrn aufröht - eine Sache, die er natürlich nur mit diesem, nicht ohne diesen oder gar gegen diesen leisten kann. Deshalb bedeutet „Bauherr sein“ noch etwas anderes, als ein Grundstück, Ziegelsteine und einen Architekten kaufen. Der Bauherr muss eine Aktivität sein, deren Tendenz, den erworbenen Raum zu ergreifen, eine so bestimmte, klare, reiche und organische ist, dass sie sich in die Beziehungen gemauerter Wände verwandeln lässt, und zwar in Beziehungen, die nicht eine Konvention oder bloße Praxis, sondern Notwendigkeit und lebendiger Sinn reguliert.

Aufgabe des Architekten ist es, die Räume rein nach ihren letzten sachlichen Funktionen frei gegeneinander auszubalancieren, unter Ausschluss aller Willkür, mit dem Ehrgeiz, aus Boden, Bodenbewegung, Größe des Innen- und Außenraumes, Notwendigkeit der besten Raumfolge, Lage zum Licht, zur Garten, zur Straße, zum Verkehr die zuletzt nur noch allein mögliche, die endgültige tektonische Zuordnung aller Faktoren, den Bau, zu schaffen. Hierbei müssen als Symmetrieachsen, alle Reißbrettgeometrien, alle Grundrissornamente sofort verschwinden: Architektur wird gestaltete Wirklichkeit. [...]

Nichts ist selbstverständlicher, als dass der Rationalist die Form betont. Form ist nichts anderes als Konsequenz der Inbeziehungsetzung von Mensch zu Mensch. Für das Einzelne, Einzige in der Natur existiert kein Problem der Form. Das Einzelne, auch das Einzelne in der Natur, ist frei. Das Problem der Form erhebt sich dort, wo ein Zusammen gefordert wird. Form ist die Voraussetzung, unter der ein Zusammen möglich wird. Form ist eine eminent soziale Angelegenheit. Wer das Recht der Gesellschaft anerkennt, anerkennt das Recht der Form.

Wäre die Menschheit nur eine Und-Summe von Individuen, so wäre es wohl möglich, das Haus als reines Werkzeug, rein funktional aufzufassen. Für den, der in der Menschheit eine Gestalt sieht, ein in Raum und Zeit gegliedertes Gebilde, treten an das Haus formale Forderungen heran - wobei ja „formal“ nicht zu verwechseln ist mit „dekorativ“. Ist jeder Bau Teil eines gebauten Ganzen, so erkennt er bestimmte, allgemein gültige Regeln an - Regeln, die nicht aus seinem individuellen Zweckcharakter folgen, sondern aus den Ansprüchen dieses Ganzen - aus ästhetischen, formalen Ansprüchen. Denn hier, in der sozialen Sphäre, dürften überhaupt die Urelemente des Ästhetischen liegen [...]. Einseitige Zweckerfüllung führt zur Anarchie. Dort, wo der Bau als Teil eines Ganzen empfunden wird, tritt zu dem Werkzeugcharakter der Spielzeugcharakter, zum relativen Element das absolute.

Nicht handelt es sich bei dem Begriff „Form“ um Zutat, Schmuck, Geschmack oder Stil.- Gotik bis Biedermeier, sondern um die Konsequenzen, die sich aus der Eigenschaft des Baues, ein Gebilde von Dauer zu sein, ergeben. Spitzt nämlich der Funktionalist den Zweck am liebsten zum Einmalig-Augenblicklichen zu - für jede Funktion ein Haus! -, so nimmt ihn der Rationalist breit und allgemein als Bereitschaft für viele Fälle, eben weil er an die Dauer des Hauses denkt, das mehrere Generationen mit vielleicht wechselnden Ansprüchen sieht und deshalb nicht leben kann ohne - Spielraum. Der Rationalist ist nicht gleichgültiger gegenüber dem Zweck als der

Funktionalist, steht nicht auf Seiten zweckverachtender Barockgenies, aber er meldet die Tyrannei des selbtherrlich gewordenen Zweckes. Sucht der Funktionalist die größtmögliche Anpassung in den möglichst spezialisierten Zweck, so der Rationalist die beste Entsprechung für viele Fälle. jener will für den besonderen Fall das absolut Passende, Einmalige - dieser für den allgemeinen Bedarf das möglichst gut Passende, die Norm. Jener ist nur Anpassung, Relation, Gestaltlosigkeit aus Selbstlosigkeit, Mimikry, dieser auch eigener Wille, Selbstbesinnung, Spiel, Form.

Aus: Adolf Behne, Der moderne Zweckbau, 1923. Bauwelt Fundamente 10. Frankfurt/Berlin 1964